

Die Folgen von Arbeitslosigkeit auf Kinder

Konzept für einen Bericht zur Lage der Kinder 2005

1. Entwurf, Gerald Faschingeder, 3.9.2004

Dann erwarten wir, Gottes Verheißung gemäß,
einen neuen Himmel und eine neue Erde,
in denen die Gerechtigkeit wohnt.
(2 Petrus 3,13)

In der katholischen Soziallehre ist die Arbeit Ausdruck der Menschenwürde und das Recht auf Arbeit wird zu den sozialen Grundrechten gezählt. Arbeitslosigkeit in diesem Umfang ist ein menschenunwürdiger Zustand unserer Gesellschaft, der uns keine Ruhe lassen darf. Der Leidensdruck der Betroffenen ist enorm, insbesondere wenn sie von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Als Betroffene dürfen wir aber nicht nur die arbeitslosen Personen alleine betrachten, sondern müssen auch die von diesen abhängige Personen sehen, zu denen eben auch die jeweils vorhandenen Kinder gehören. Dieser Leidensdruck ist für Menschen, deren Arbeitsplatz nicht gefährdet war oder ist und die nicht selbst schon einmal arbeitslos waren, kaum nachvollziehbar: Entstrukturierung von Tagesabläufen, emotionale Labilität, Schlafstörungen, Depressionen, Fatalismus und Apathie, vermehrte gesundheitliche Probleme sowie Schuldvorwürfe, das Gefühl, die Kontrolle über die eigenen Lebensbedingungen zu verlieren; all dies sind nur einige der schwerwiegenden möglichen Folgen, unter denen nicht nur die Arbeitslosen selbst, sondern auch ihr näheres Umfeld zu leiden haben.

Deshalb gehört die Suche nach Lösungsansätzen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu den dringendsten Aufgaben. Die KJSÖ sieht sich veranlasst, auf die Folgen der Arbeitslosigkeit auf Kinder aufmerksam zu machen. Sie bezieht sich in den folgenden Darlegungen insbesondere auf die Kapitel „Arbeit“ (S. 68-74) sowie „Soziale Sicherheit“ (S. 80-85) im Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Die KJSÖ sieht dies auch als einen Beitrag dazu, auf das Sozialwort Sozialtaten folgen zu lassen:

„Option für die Schwachen und Benachteiligten

(315) Heute wollen die christlichen Kirchen Stimme der Stimmlosen sein, sich für die Integration von Menschen am Rande einsetzen, und Orte der Begegnung und Kommunikation bieten.

Die Kirchen werden sich zu Wort melden, wo immer auch durch gesellschaftliche Entwicklungen Gefahren drohen.“

1. Hintergrund

Was haben Kinder und Arbeitslosigkeit gemeinsam? Beide sind gewichtige Armutsfaktoren, und wenn beide zusammentreffen, wird es für die betroffenen Haushalte keineswegs einfach.

Die Arbeitslosigkeit erreicht in Österreich zur Zeit ein trauriges Rekordniveau. Sie ist seit 2000 im Steigen begriffen, nachdem sie 1998 bis 2000 gesunken war. Im Juli 2004 lag die Arbeitslosigkeit bei 5,7% nach österreichischer Berechnung, das waren 200.912 gemeldete Arbeitslose. Im Jänner 2004 waren gar 9,1% Arbeitlose gemeldet. Zum Vergleich: 1995 waren 174.879 Personen arbeitslos gemeldet, 1998 197.959 und 2000 151.662 (Stand jeweils Ende Juli). Die Langzeitarbeitslosigkeit bleibt weiterhin ein erstes Problem. Die

durchschnittliche Verweildauer in Arbeitslosigkeit betrug 2003 101 Tage. (Alle Zahlen laut AMS)

Diese Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt lässt Familien und Kinder nicht unberührt. Die Folgen von Arbeitslosigkeit der Eltern auf die Kinder sind unterschiedlicher Natur, hier sei nur auf vier Aspekte hingewiesen, die Teil der zu erforschenden Folgen von Arbeitslosigkeit der Eltern auf Kinder sind. Die hier formulierten Folgen stellen Annahmen dar, über die zu recherchieren wäre.

Wirtschaftliche Folge Kinderarmut

Arbeitslosigkeit führt fast immer zu einer Verschlechterung der materiellen Situation einer Familie. Dieses ist besonders dann der Fall, wenn keine oder nur niedrige Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung bestehen.

Das verminderte Haushaltseinkommen führt natürlich auch zu Einschränkungen im Familienbudget. So kommt es häufig zu einer Verschlechterung von Kleidung und Ernährung, sind viele Freizeitaktivitäten nicht mehr finanzierbar, muss oft auf eine Urlaubsreise verzichtet werden. Sind die materiellen Ressourcen aufgebraucht, muss vielfach ein Teil des Eigentums veräußert werden. Kann die Familie ihre Wohnung nicht mehr finanzieren, muss sie in eine preiswertere umziehen oder wird im Extremfall sogar obdachlos. Die mit andauernder Arbeitslosigkeit zunehmende Verarmung kann zu sozialem Abstieg und unter Umständen zum Abgleiten in gesellschaftliche Randständigkeit führen.

Das Einkommen der betroffenen Haushalte ist gering, teilweise über sehr lange Zeiträume hinweg sehr gering. Diese Haushalte galten dann als armutsgefährdet, wenn das Pro-Kopf-Einkommen unter einen Schwellenwert von 60% des Medianeinkommens liegt. In Österreich beträgt dieser derzeit 780.- €, wobei Kinder mit dem Faktor 0,5 gewichtet werden.

2002 waren 14% der männlichen (126.000) und 16% der weiblichen (142.000) unter 20-Jährigen armutsgefährdet, ein im Vergleich zur Gesamtgefährdung (12 %) deutlich erhöhtes Risiko. Leben sie außerdem in Substandardwohnungen, sind ihre Familien verschuldet und haben sie keine Möglichkeit, Kleidung zu kaufen, dann spricht man von „akuter Armut“. Akut arm sind in Österreich immerhin 89.000 junge Menschen unter 20 Jahren.

Armut umfasst nicht nur einen Mangel an finanziellen Ressourcen, sondern auch an sonstigen materiellen und immateriellen Gütern (Zeitarmut, Erziehungsarmut), Einschränkungen in sozialen und kulturellen Belangen, einen erschwerten Zugang zu allgemeiner Infrastruktur (Bildung, Arbeitsmarkt etc.) und wirkt sich nicht zuletzt negativ auf den gesundheitlichen Zustand aus. Die Belastungen der Eltern – Konflikte, Scham, Interpretation der Armut als persönliches Versagen, Streß und Überlastung – schlagen sich auf die Kinder nieder – manchmal im wörtlichen Sinn. Arme Kinder verlieren häufig den Anschluß an die Kinderkultur, denn Freizeitgestaltungen, Sport, Spiele und Musik kosten Geld.

Soziale Folge Ausschluss

Armut drückt sich in Österreich dadurch aus, dass arme Personen von der Teilnahme am sozialen Leben ihres Umfeldes ausgeschlossen sind. Für Kinder armer Haushalte kann dies etwa bedeuten, seltener neue Kleider kaufen zu können, an Schulschikursen nicht teilzunehmen, selten oder gar nicht ins Kino gehen zu können. Die Folgen sind aber vielfältig und zum Teil zunächst sehr unauffällig. Auf lange Sicht schadet der permanente Ausschluss aus sozialen Netzen aber den Kindern.

Psychologische Folge Scham

Viele Arbeitlose empfinden Scham für ihre Lage. Einige schreiben sich selbst die Ursache für die Arbeitslosigkeit zu, die sie als Scheitern empfinden. Minderwertigkeitsgefühle übertragen sich aber von den Eltern auf die Kinder. Mit einem geringeren Selbstvertrauen ausgestattet versagen diese Kinder öfter in der Schule und verschlimmern damit die Lage. Es bewahrheitet sich nicht, dass wer kämpft, stark wird, im Gegenteil. Manche der betroffenen Kinder werden still, andere zeigen aggressives Verhalten.

Medizinische Folge Krankheit

Der familiäre Stress führt auch bei Angehörigen mit einem Verzögerungseffekt zu vergleichbaren Symptomen wie bei Arbeitslosen selbst. Der durch Arbeitslosigkeit ausgelöste familiäre Stress kann gerade bei Kindern Erkrankungen, insbesondere psychosomatischer Art, begünstigen. So wurde bereits in den achtziger Jahren in einer britischen Studie festgestellt, dass jüngere Kinder von Arbeitslosen häufiger von Eß- und Schlafstörungen, sowie Magen-Darm-Erkrankungen betroffen waren und auch eine größere Unfallneigung und andere Verhaltensprobleme entwickelten.

Fällt bei zu langer Arbeitslosigkeit der Anspruch auf Arbeitslosengeld weg und wird der Haushalt zum Sozialhilfeempfänger, dann verschärfen sich die Probleme. In verschiedenen Untersuchungen der Gesundheitsverläufe von Kindern arbeitsloser Sozialhilfeempfänger wurde herausgefunden, dass bei ihnen Krankheiten allgemein häufiger als bei einer vergleichbaren Gruppe von Kindern Beschäftigter auftraten. Hierbei handelte es sich insbesondere um Infektionskrankheiten und chronische Krankheiten, wie z.B. Erkältungskrankheiten, Magen-Darm-Erkrankungen, Störungen des Immunsystems (Asthma, Ekzeme) und Knochenbrüche, eine größere Unfallneigung und andere Verhaltensprobleme. Gleichzeitig entwickeln sich bei diesen Kindern und Jugendlichen bereits im frühen Alter falsche Ess- und Lebensgewohnheiten, die im späteren Erwachsenenalter selten geändert werden und dann zu erheblichen gesundheitlichen Problemen führen.

Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien weisen aber nicht nur körperliche Beschwerden auf, sondern sind auch in ihrer sozialen Entwicklung erheblich benachteiligt. Die Schilderungen der Kinder- und Jugendärzte sowie von Erziehern und Lehrern machen immer wieder deutlich, dass ökonomisch deprivierte Kinder häufig in ihrer körperlichen und psychischen Entwicklung beeinträchtigt sind, sie weisen ein deutlich geringeres Selbstwertgefühl auf, sind depressiver, einsamer, empfindlicher, misstrauischer und weniger in der Lage, Stress zu bewältigen.

All diese negativen Entwicklungsfaktoren führen häufig zu dem, was die "typische Sozialhilfekarriere" genannt werden kann: Jugendliche aus Familien, die aufgrund der Langzeitarbeitslosigkeit der Eltern bereits unter Sozialhilfebedingungen groß geworden sind, schaffen nur schwer den Ausstieg aus diesem Teufelskreis. Neben fehlender Schulabschlüsse und mangelnder Ausbildung sind es auch häufig diese gesundheitlichen und psychosozialen Probleme, die eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt erschweren oder gar ganz unmöglich machen.

2. Das Problem der Arbeitslosigkeit

Im Jahr 1930, zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, als nahezu ein Viertel der Arbeiterschaft in den westlichen Industrieländern arbeitslos wurde, schloss auch die Fabrik im niederösterreichischen Industriedorf Marienthal ihre Tore, 80% der Haushalten waren erwerblos. Eine Forschergruppe der Universität Wien unter Leitung von Maria Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel suchte Marienthal mehrere Wochen lang auf, um im Sinne der Methode der Soziographie die Folgen der Betriebsstillegung auf das Dorfleben, auf die sozialen Beziehungen der Menschen, auf ihre psychische Verfassung und auf ihre Lebensweise zu untersuchen. Das war die erste Untersuchung der Arbeitslosigkeitsforschung, auch Marienthal-Studie genannt (Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel [1933] 1975). Seit 1930 wurden viele andere Untersuchungen durchgeführt. Die grundlegenden Ergebnisse der Beobachtungen haben sich seitdem aber wenig verändert: Arbeitslosen zerrinnt die Zeit zwischen den Fingern, sie erleiden einen Verlust an sozialer Identität und sozialer Anerkennung, sie riskieren von sozialen Netzen abgeschnitten zu werden.

„Langsam aber stetig steigt der materielle Druck“, heißt es im Resümee der Studie. „Die Ansprüche an das Leben werden immer weiter zurückgeschraubt; der Kreis der Dinge und Einrichtungen, an denen noch Anteil genommen wird, schränkt sich immer mehr ein; die Energie, die noch bleibt, wird auf das Aufrechterhalten des immer kleiner werdenden Lebensraumes konzentriert (. . .) Am Ende dieser Reihe stehen Verzweiflung und Verfall.“

Die Arbeitslosenunterstützung in jener Zeit reichte nur, die Grundnahrungsmittel für eine Familie zu kaufen. An Erneuerung von Gewand und Schuhen war kaum zu denken, viele Kinder mussten im Winter der Schule fern bleiben, weil sie kein Schuhwerk mehr hatten. Aber selbst das Arbeitslosengeld wurde nur eine Zeit lang gewährt. Die "Ausgesteuerten" waren auf die Hilfe ihrer Gemeinde oder karitativer Organisationen angewiesen.

"Es war damals eine große Debatte in der Sozialdemokratie, ob lange Arbeitslosigkeit zu Revolution führt, daher hat man unsere Arbeit so begrüßt. Von Marienthal haben wir gelernt, dass aus materiellem Elend kein Weg zu fortschrittlichem Denken führt - vielmehr mündet es in Resignation", meinte Jahoda viele Jahre später. Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit liegt für Jahoda "sehr viel tiefer als nur in der Lohntüte", das Schrecklichste daran ist für sie die "soziale Isolierung der arbeitslosen Menschen".

Folgen der Arbeitslosigkeit auf die arbeitslosen Eltern

Eine in einem Haushalt zusammenlebende Familie ist ein komplexes System, in dem die Reaktionsweise der arbeitslosen Person selbst Folgewirkungen auf das gesamte System Haushalt und damit auch auf die Kinder hat.

Für die meisten Arbeitslosen sind die finanziellen Probleme leichter zu bewältigen als die psychosozialen Belastungen. So werden sie aus gewohnten Zeitstrukturen herausgerissen, haben keinen Feierabend und kein wirkliches Wochenende mehr (Entrhythmisierung des Tages und der Woche). Zumeist wissen sie nicht, wie sie die ihnen nun zur Verfügung stehende Zeit auf sinnvolle und befriedigende Weise verbringen können. Einige entwickeln neue Hobbys oder nutzen Weiterbildungsmöglichkeiten beziehungsweise Angebote von Kirchen, Verbänden und staatlichen Organisationen. Die meisten wissen aber nicht, wie sie die Zeit verbringen sollen, leiden unter Nichtstun und klagen über Langeweile. In der Regel kommt es zu einem gesteigerten Medienkonsum. Vor allem verheiratete Männer empfinden Arbeitslosigkeit als Zerstörung ihrer Identität als Ernährer ihrer Familie. Sie erleben oft einen Autoritäts- und Bedeutungsverlust als Ehepartner und Elternteil.

Generell tendieren Arbeitslose dazu, sich überflüssig zu fühlen, einen Mangel an Lebenssinn zu verspüren und ein negatives Selbstbild zu entwickeln. Sie machen sich häufig für ihre Situation verantwortlich und zweifeln an sich selbst. Da sie ihr weiteres Leben nicht mehr planen können, fühlen sie sich hilflos und ihrem Schicksal ausgeliefert. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit wird ihre Grundstimmung immer negativer, verlieren sie die Hoffnung auf Besserung ihrer Situation, werden sie immer passiver, unzufriedener und verbitterter. Oft werden sie depressiv oder alkoholkrank, wobei Alkoholmissbrauch vielfach mit erhöhter Streitlust, Aggressivität und Gewaltanwendung in der Familie verbunden ist. Auch verschlechtert sich ihr Gesundheitszustand, sind sie häufiger krank. Obwohl Arbeitslose heute weniger stigmatisiert werden als in den 1960er und 1970er-Jahren, erleben sie weiterhin Vorurteile, Diskriminierung und eine Beeinträchtigung ihrer sozialen Beziehungen. So nimmt vor allem der Kontakt zu früheren Kollegen bald ab. Vereinzelt kommt es aber auch zur Selbstisolation. Anzumerken ist noch, dass die Stärke der beschriebenen psychosozialen Belastungen und anderen von der Dauer der Arbeitslosigkeit und der subjektiven Einschätzung der eigenen Chancen am Arbeitsmarkt abhängig ist.

Veränderungen in der Familie

Die Arbeitslosigkeit eines Elternteils führt auch zu Veränderungen in der Familie. So mag ein arbeitsloser Vater seine Frau im Haushalt oder bei der Kindererziehung entlasten, können seine Kinder für ihn eine neue Bedeutung erlangen (zum Beispiel als Sinn des Lebens). Viele arbeitslose Männer nutzen jedoch ihre freie Zeit nicht für Familientätigkeiten. Oft erleben sie eine Verschiebung familialer Macht hin zur Seite ihrer Frau, insbesondere wenn diese die Ernährung der Familie übernimmt. Für viele Familienmitglieder bedeutet die ständige Anwesenheit des arbeitslosen Vaters auch eine ungewohnte Kontrolle; die daraus resultierenden psychischen Belastungen können sich zum Beispiel in Konflikten äußern. So kommt es vielfach zu einer Verschlechterung familialer Kommunikation, zu häufigen Auseinandersetzungen (unter Umständen mit Gewaltanwendung) und zu einer Beeinträchtigung des körperlichen und seelischen Wohlbefindens aller Familienmitglieder. Ferner nimmt die Scheidungsgefahr zu. Auch mag sich die Familie aus Angst vor Stigmatisierung nach außen hin abschotten beziehungsweise in soziale Isolation geraten. Generell bestimmt die vor Eintritt der Arbeitslosigkeit vorhandene Qualität des Familienlebens weitgehend darüber, ob und wie eine Familie die Arbeitslosigkeit eines Elternteils und deren Folgen bewältigt.

Aufgrund der zuvor beschriebenen Umstände sind arbeitslose Eltern oft wenig ansprechbar, kommt es häufig zu einer Vernachlässigung der Erziehung. Auch verschlechtert sich vielfach die Beziehung zum arbeitslosen Elternteil (Entfremdung, Konflikte usw.). Die Eltern zeigen weniger Interesse an der Schul- und Berufsausbildung ihrer Kinder, motivieren sie weniger und investieren weniger in ihre Bildung als vor Eintritt der Arbeitslosigkeit. Auch stellen sie oft den Kontakt zu Kindergarten und Schule ein. Bei Verhaltens- und Lernstörungen ihrer Kinder zeigen sie wenig Bereitschaft, mit Bildungseinrichtungen zusammenzuarbeiten.

Nochmals: Die Auswirkungen auf Kinder

Aufgrund der finanziellen Situation müssen Kinder oft Abstriche beim Taschengeld hinnehmen oder auf dieses ganz verzichten. Sie dürfen nicht mehr zu Kindergeburtstagsfeiern, auf Klassenfahrt, ins Kino oder in den Zoo. Auch können sie bezüglich Kleidung und Freizeitausgaben nicht mit Gleichaltrigen mithalten, was vor allem in der Pubertät ein Problem sein kann. Oft schämen sie sich ihrer Eltern und fürchten den Spott ihrer Klassenkameraden.

Mit der Zeit büßen viele Kinder das Gefühl der Geborgenheit ein, entwickeln immer stärker werdende Ängste vor der Zukunft und resignieren zunehmend. Bei einigen Kindern kommt es zu einem Anstieg der Leistungsmotivation, zu einer Verbesserung der häuslichen

Lernvoraussetzungen und einer Leistungssteigerung. Zumeist wird aber ein Motivationszerfall, ein sich verschlechternder mündlicher Sprachgebrauch und ein Rückgang der Schulleistungen festgestellt. Auch wechseln Kinder arbeitsloser Eltern seltener an weiterführende Schulen. Da ihnen oft eine größere Selbständigkeit eingeräumt wird, lösen sie sich vielfach schon früh von ihrer Herkunftsfamilie ab. Wenn sich die Familiensituation aufgrund der Arbeitslosigkeit sehr verschlechtert hat, flüchten aber auch viele ältere Kinder aus ihrer Familie. Werden die Familienverhältnisse als sehr belastend erlebt, zeigt sich das Leiden der Kinder häufig in psychischen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten, in psychosomatischen Erkrankungen, Bettnässen, Schlafstörungen, Stottern, Aggressivität, Konzentrationsstörungen, Suchtmittelmissbrauch usw. Generell reagieren Mädchen stärker auf die Arbeitslosigkeit ihrer Eltern als Buben.

Die Folgen der Arbeitslosigkeit für Kinder verdeutlicht nachstehendes Schema (aus: Zenke und Ludwig 1985, S. 275):

Einschränkungen als Folge des reduzierten Familienbudgets

Kinder können an bestimmten schulischen Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen:

- Schullandheim
- Klassenfahrten
- generell: Beiträge in Größenordnungen von 70-100 € nicht finanzierbar

Die Finanzierung von Lehr- und Lernmitteln wird immer schwieriger:

- Bücher
- Materialien zum laufenden Gebrauch im Unterricht

Kindergartenbeiträge können nicht mehr finanziert werden.

Absage von Kuren, weil die notwendigen Voraussetzungen (Kleidung, Koffer etc.) nicht finanziert werden können.

Verlust/Wechsel der Wohnung

Abdrängen in Obdachlosenasyile

(teils massive) Einschränkungen bei

- Kleidung
- Quantität und Qualität der Nahrung
- Freizeitgestaltung
- Spielsachen

Psycho-physische Auswirkungen

Zunahme von Symptomen wie

- Nervosität
- Konzentrationsschwächen
- nervöse Schlafstörungen
- Bronchitis
- Bettnässen

- motorische Unruhe
- Stottern
- Autoaggressionen
- emotionale Labilität

Kontext: Zunahme psychischen Drucks auf die Kinder wegen allgemein zunehmender familialer Spannungen:

- zunehmende Aggressivität des Vaters gegenüber Frau und Kindern. Latent vorhandene Gewaltbereitschaft gelangt zur Tagesordnung.
- Rolle der Frau als "Puffer" nimmt zu. Zunehmende Belastungen für die Frau.
- Generelle Einengung der Toleranzgrenzen.

Soziale Folgeprobleme

Schule:

- soziale Isolation
- Stigmatisierung
- Schwierigkeiten mit der Einlösung von peergroup-Normen (Kleidung etc.)
- Leistungsabfall

Bei Wohnungsverlust/-wechsel

- Verlust der bisherigen sozialen Beziehungen

Störungen/Rücknahme/Abbruch von Sozialkontakten. Tendenzen zu sozialer Isolation und deren Rückwirkungen auf die Kinder.

Zunahme von Kinderarbeit:

- Kinder arbeiten, um Defizite im Familienbudget auszugleichen bzw. um das ausgefallene/reduzierte Taschengeld selber zu verdienen

Delinquenz:

- generelle Zunahme von Eigentumsdelikten (Alter 10-16 Jahren).

3. Forschungsleitende Axiome

Kinder sind Subjekte!

Es wäre verfehlt anzunehmen, Kinder erlitten völlig passiv die Folgen der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern. Kinder sind handelnde Subjekte wie andere Menschen aus. Sie entwickeln ihre je persönlichen Strategien, auf die schwierige Situation zu reagieren. Freilich reagieren manche Kinder nicht, diese verfallen in chronische Depressionen. Die von den Berichten zur Lage der Kinder gewählte Herangehensweise legt Wert auf eine Methode, die es erlaubt Handlungsmuster und Strategien der Kinder zu rekonstruieren und zu verstehen. Hier wird auch den Ansätzen zeitgemäßer Sozialwissenschaft (vgl. Antony Giddens, Pierre Bourdieu) wie auch der neueren, akteursbezogenen Kindheitsforschung gefolgt. Soziale Wirklichkeit steht im Wechselspiel von strukturellen Gegebenheiten und der von handelnden Subjekten

gewählten Praxis. AkteurInnen – Arbeitslose wie auch Kinder – werden durch die Strukturen geprägt und prägen diese selbst mit – indem sie sie bestätigen, verändern oder auch bekämpfen.

„Familie“ ist vielfältig

Weiters ist zu beachten, dass wir nicht davon ausgehen können, dass Haushalte aus zwei verschiedengeschlechtlichen Elternteilen mit Kindern bestehen. Viele sind AlleinerzieherInnen, manche Mütter oder Väter leben mit wechselnden PartnerInnen, andere Kinder leben von ihren Eltern getrennt bei anderen Verwandten, wenn nicht gar in einer sozialpädagogischen Einrichtung. Es wird deshalb sinnvoller sein, Haushalte zu untersuchen als Familien.

Generell müssen verschiedene Gruppen von Arbeitslosen und ihren Familien unterschieden werden. So sind die negativen Folgen von Arbeitslosigkeit zum Beispiel besonders groß, wenn beide Ehepartner, der einzige Ernährer der Familie oder ein allein erziehender Elternteil davon betroffen sind, wenn eine besonders große Familie zu versorgen ist oder wenn eine Person länger als ein Jahr ohne Arbeit ist. Die Belastungen sind aber auch für viele junge Familien sehr groß, da sie hohe Ausgaben (insbesondere wenn sie Wohnungseigentum erworben haben) und oft nur geringe Ersparnisse haben.

4. Möglicher Inhaltlicher Aufriss

1. Arbeitslosigkeit in Österreich. Von der Ausnahme zur Regel.

Knapper historischer Aufriss, Daten zur aktuellen Lage.

Analyse der wissenschaftlichen Literatur zum Thema, Stand der Forschung, Kritik derselben.

2. Kinder und die Arbeitslosigkeit der Eltern

a. quantitativer Teil: Wie viele Kinder sind betroffen? Was wissen wir gesichert? Haben wir Zahlen über die Berufsorientierung von Kindern von Langzeitarbeitslosen ...

b. Umfeldanalyse

Was sagen SozialarbeiterInnen, welche Erfahrungen haben Jugendämter? Wissen Schulen davon und wenn ja, wie gehen sie mit den betroffenen Kindern um? ...

c. qualitativer Teil:

Tiefeninterviews mit Kinder betroffener Familien, den Methoden der interpretativen Sozialforschung entsprechen. Dies könnte etwa die von Gabriele Rosenmann entwickelte „rekonstruktive Fallanalyse“ sein, die auf der „objektiven Hermeneutik“ Oevermanns aufbaut. In diesem Abschnitt geht es darum, eine andere Bedeutungsebene als jene des manifesten Sinns zu erreichen. Die Gefühle, Probleme und Sichtweisen der Kinder sollen in Bezug zu strukturellen Bedingungen gestellt werden.

Die Inhalte dieser Kapitel ergeben sich aus den Inhalten der Interviews und deren Interpretation.

3. Was tun?

Empfehlungen und Forderungen der KJSÖ

5. Der Bericht zur Lage der Kinder

Die Katholische Jungschar Österreichs veröffentlicht seit 1992 Berichte zur Lage der Kinder, zunächst jährlich (1992-1996), später alle zwei Jahre (1996, 1998, 2000), schließlich mit noch größerem Abstand 2003 erschienen. Die finanzbedingte Pause seit dem letzten Bericht im Jahr 2003 soll nun beendet werden.

Der Bericht zur Lage der Kinder bietet unter einer jeweils neuen Perspektive einen Einblick in die Lebensrealität von Kindern in Österreich. Umfassende Analyse und prägnante Schlussfolgerungen für Pädagogik und Politik machen ihn zu einer wertvollen Unterlage für alle, die in Österreich mit und für Kinder arbeiten.

Ziel der Berichte zur Lage der Kinder ist es, zu einem in der Öffentlichkeit wenig beachteten Gebiet Grundlagendaten aufzuarbeiten und zu einem vertieften Verständnis für die Situation von Kindern in Österreich zu geben. Als methodische Herangehensweise wurde in den meisten Berichten eine kindzentrierte Herangehensweise gewählt, um nicht vorweg eine Solidarisierung mit Anliegen von Erwachsenen zu befördern und um tatsächlich konsequent die Sichtweise der Kinder einzunehmen. Qualitative Studien mit Tiefeninterviews eignen sich dafür ausgezeichnet. Darüber hinaus wird ein partizipativer Forschungsansatz gewählt, bei dem die zu Erforschenden selbst eine aktive Rollen einnehmen, in der Konzeption wie auch in der Durchführung der Studie.

6. Vorgangsweise

Sobald eine Förderzusage für den Bericht zur Lage der Kinder vorliegt, wird der Forschungsauftrag öffentlich ausgeschrieben. Unter den BewerberInnen (Einzelpersonen oder Forschungsteams) bestellt die KJSÖ die kompetenteste BewerberIn.

Die KJSÖ richtet eine Redaktionsgruppe speziell für den Bericht ein, deren Aufgabe die Diskussion des von dem/der AutorIn vorgelegtes Forschungskonzept sowie der erarbeiteten Texte ist. Die Redaktionsgruppe bringt Personen mit unterschiedlichen Zugängen zur Materie zusammen:

- praktisch tätige/r SozialarbeiterIn
- wissenschaftlich tätige/r SoziologIn
- inhaltlich interessierte Personen aus dem Verein KJSÖ (Vorsitzender, DiözesanmitarbeiterIn, GruppenleiterIn)
- die AutorInnen

Die laufende Begleitung des/der AutorInnen liegt bei der Referentin für Anwaltschaft und Öffentlichkeitsarbeit der KJSÖ, Mag. Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez

Die KJSÖ veröffentlicht den BLK im Eigenverlag. [Eigentlich sehr dumm von uns, oder? Wieso publizieren wir nicht in einem Verlag, wenn die Produktion ohnehin finanziert wird? Auf Kommission müsste das möglich sein.]

Um eine möglichst gute Breitenwirkung in Fachkreisen zu erzielen, wird bald nach Erscheinen des Berichtes ein Symposium für ein Fachpublikum veranstaltet. Die Breitenwirkung in die allgemeine Öffentlichkeit wird durch gezielte Medienarbeit und eine medienwirksame Präsentation angestrebt.

Für das Lobbying zur Umsetzung wird eine follow-up Strategie entwickelt.

7. Auswahlbibliographie

Becker-Textor, Ingeborg/Textor, Martin R. (1990): Kinder arbeitsloser Eltern. In: *Wehrfritz Wissenschaftlicher Dienst*, Nr. 44/45, S. 1-3; sowie <http://www.kindergartenpaedagogik.de/412.html>, 3.9.2004.

Görllich, Maik (1998): Arbeitslosigkeit aus sozialer und pädagogischer Sicht. Stuttgart.

Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (1975): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Suhrkamp 1975.

Lins, Josef (1989): Arbeitslosigkeit in der Sicht von Jugendlichen: Aussagen zu ihren Ursachen, Einschätzung eigener Betroffenheit. In: *WISO*. Linz. 12 (1), S. 27-40 .

Madge, N. (1983): Unemployment and its effects on children. *Journal of child Psychology and Psychiatry*, 24, S. 311-310.

Merkel, H./Stüber, T. (1988): AG 1: Tageseinrichtungen für Kinder - Zwischen Ausgrenzung und Solidarität. In: *Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hrsg.): Kinder der Krise, Kinder von Arbeitslosen*. Bonn: Selbstverlag, S. 30-31.

Zenke, K G./Ludwig, G. (1985): Kinder arbeitsloser Eltern. Erklärungen, Einsichten und Zwischenergebnisse aus einem laufenden Projekt. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* (18), S. 265-278.

8. Finanzplan

Bitte, Herr Riedl, wenn Sie hier vielleicht etwas einfügen könnten, was 6.000.- € bis 7.000.- € kostet ...